

Finale

O-Ton

«Ich bin grösser als Putin und Sarkozy. Ich bin 1,71 Meter gross. Warum zeichnen mich dann alle Karikaturisten als Zwerg?»

Silvio Berlusconi

Kompass Alexander Sury

Der Pilot war auch tot ist



Ich liebe automatische Übersetzungsprogramme mit ihrem Poesiepotential, das leuchtende Perlen eines Dada-Speak hervorzaubert. Kurt Schwitters hätte an

diesem netten Brief, der mich jüngst per Mail erreichte, Freude gehabt. «Die Wahl der Kontaktaufnahme mit Ihnen ist aus der geographischen Natur, wo Sie leben, vor allem aufgrund der Sensibilität der Transaktion und die Vertraulichkeit hier geweckt.» Aha, der Finanzplatz Schweiz wird also doch noch geschätzt. Mit einem sympathischen «Hallo Freund» hat mich Dr. Wilson Leonard angesprochen. Der «Leiter Rechnungswesen Revision einer Bank aus Harlesden, North West London» kam alsbald zügig zur Sache und unterbreitete mir einen lukrativen Vorschlag. Einer seiner besten Kunden, der «Late Business Mogul Mr. Moises Saba Milliardär, ein Jude aus Mexiko» kam Anfang 2011 bei einem Helikopterabsturz ums Leben: «Auch in der Chopper zum Zeitpunkt des Absturzes war seine Frau, ihr Sohn Avraham (Albert) und seine Tochter-in-law. Der Pilot auch tot ist.» Tja, eine traurige Angelegenheit, der ein respektvoll erschütterter Banker allerdings auch eine positive Seite abgewinnen kann. Mr. Leonards Bank hat «für keine der Verwandten gewartet zu kommen-up für die Behauptung, aber niemand hat das getan». Und jetzt käme ich ins Spiel, um 40 Prozent der 15 Millionen Pfund auf dem verwaisten Konto zu kassieren: «Alles, was ich jetzt verlangen, ist Ihre ehrliche Verschwiegenheit und Vertrauen, damit wir sehen diese Verhandlungen durch.»

Ein verlockendes, wenn auch vielleicht nicht ganz legales Angebot, obwohl: «Ich garantiere Ihnen, dass dies unter einer legitimen Anordnung, die Sie von einem Verstoß gegen das Gesetz zu schützen wird ausgeführt.» Die Angelegenheit ist «URGENT», und Dr. Leonard dankt mir bereits «im Vorgriff auf Ihre positive Antwort». Ich würde ja liebend gerne helfen, aber meine Risikobereitschaft war auch tot ist.



Gut eingepackt ist halb überwintert: Palmenschutz in China. Foto: Keystone

Gärtnern Ein bisschen wie bei Christo: der Verpackungswahn im Spätherbst. Sabine Reber

Einpacken!

Wer jetzt ein Gartencenter betritt, bekommt den Eindruck, nun müsse der halbe Garten Christo-mässig eingewickelt werden. Da gibt es Kokosmatten und bunte Jutetücher und Fliesen aller Art, Filze zum Abdecken des Wurzelbereichs und Luftpolsterfolien. Das ist alles sehr gut und sieht ja auch lustig aus. Aber die meisten Pflanzen brauchen das gar nicht, jedenfalls nicht in unseren Städten, wo die Temperaturen dank der vielen Heizungen nicht mehr so tief sinken. Und ein bisschen Frost vertragen die allermeisten Pflanzen, auch in Töpfen.

Ich habe ein stattliches Lorbeerbäumchen, das steht seit Jahren draussen. Eigentlich hoffe ich immer, die Dickmaulrüssler würden erfrieren... aber denen macht die Kälte natürlich auch nichts aus. Einige Leute packen ja sogar ihre Rosen ein. Das habe ich früher auch gemacht. Und irgendwann, ich wohnte damals auf 800 Meter über Meer und meine

Tochter war noch sehr klein, da bin ich nicht dazu gekommen, habe nicht einmal die Schneewittchen-Hochstämmchen eingepackt. Der Winter war streng, aber zu meinem grossen Erstaunen trieben die Rosen im nächsten Frühjahr alle prächtig aus, sogar die Hochstämmchen, die ja eben als heikel gelten. Ich gewann den Eindruck, dass die schutzlos überwinterten Rosen gesünder waren, weil Pilzsporen und Schädlinge eher erfrieren als die Pflanzen.

Bloss keine Billigware

Was ich hingegen mache, wann immer möglich: Die Rosen mit einem Kübel Mist und Kompost versorgen vor dem Winter. Ich kippe einfach jeder Rose einen Kübel organisches Material auf die Füsse. Das gibt ihnen warm, und vor allem gibt es ihnen Kraft für die nächste Saison. Im Frühjahr ist der Mist halbwegs verrottet, und ich verteile die Haufen nach dem Jäten schön ordent-

lich übers Beet. Auch Reben, Feigen, Aprikosen und so weiter sind im Prinzip frosthart. Passt einfach auf, wenn ihr solche Pflanzen kauft! Lieber etwas mehr bezahlen und winterharte Exemplare kaufen. Billigware ist dann manchmal nicht so frosthart - das gilt insbesondere auch für Terrakottatöpfe.

Und nun überlege ich mir, ob ich es mit der Palme riskieren soll. Ja, sie lebt noch immer, die verflixte Palme meiner Tochter, der Kater hatte rasch das Interesse an ihr verloren, und so steht sie nun trotzig in dem kalten Nebelwetter und versucht, mir ein schlechtes Gewissen zu machen. Was ich hingegen ausgrabe und im Keller überwintere, sind die prächtigen Ananas- und Mandarinen-Salbei-Stauden, und auch der wunderbare Cassis-Salbei. Sie vertragen absolut gar keinen Frost, und weil ich sie sehr liebe, packe ich ihre Wurzelballen in alte Metallzuber und stelle sie in die Waschküche. Dasselbe Verfahren gönne ich den Dahlien, die ich eben

auch sehr liebe. In der Waschküche überwintern sie meiner Meinung nach besser als im Keller, wo sie entweder verschimmeln oder austrocknen oder schlimmstenfalls beides. Ich schneide alles Grüne weg, eigentlich braucht man ja nur die Wurzeln zum Überwintern. Alles schön anschreiben, insbesondere bei den Dahlien ist es dann ärgerlich, wenn man im Frühling die Farben nicht mehr weiss! Auch die rosaroten Hängegeranien, die die ganze Saison über wunderbar geblüht hatten, nehme ich zum Überwintern in die Waschküche, obwohl sie ja nicht teuer sind und man genauso gut im Frühjahr neue kaufen könnte. Aber da hätte ich dann wirklich Skrupel, sie zum Dank für die monatelange Blütenpracht einfach auf den Kompost zu werfen.

Sabine Reber ist Schriftstellerin und Gartenpublizistin. Jeden ersten Samstag im Monat schreibt sie über ihre Leidenschaft. www.blumenundworte.ch

Leser fragen

Peter Schneider, Psychoanalytiker, beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie und Psychoanalyse des Alltagslebens.



Ist «Verantwortung» nicht mehr als ein leeres Wort?

Was heisst es eigentlich, wenn nach einem Unfall, einem Schadenereignis, einer Katastrophe jemand von der entsprechenden «obersten Führung» mutig sich hinstellt und erklärt, er übernehme die volle Verantwortung? Was tut er dann? Packt er eine Schaufel? Sein Portemonnaie? Leistet er Fronarbeit? Steht er allfälligen Geschädigten oder Angehörigen bei? Gut, vielleicht tritt er von seinem Amt zu-

rück, und vielleicht wird dann einiges besser. Vielleicht. Wie sehen Sie das? S. P.

Liebe Frau P. Ähnlich wie Sie, vermute ich. Die rituelle Übernahme der «vollen» Verantwortung geht in der Regel mit verhältnismässig milden Konsequenzen für den Verantwortungsübernehmer einher. Was nach dramatischem Köpferollen aussieht, entpuppt sich meist schon nach kurzer Frist dann doch bloss als Variante des Illusionistentricks der zersägten Jungfrau: Der Kopf bleibt auf dem Hals, und Blut wird keines vergossen, allenfalls ein paar Tränen. Aber das Publikum freut sich. Der Verantwortungsübernehmer macht sich selbst zum Sündenbock - mit der sehr wahrscheinlichen Aussicht, nur für begrenzte Zeit in die Wüste geschickt zu werden und bald schon wieder in den Stall zurückkehren zu können.

Wozu dann die ganze Übung? Vor allem dazu, einen Neuanfang zu simu-

lieren, wo es vor allem um die Erhaltung des Status quo geht, darum, das business as usual weiterführen zu können. Erinnern Sie sich vage an die Beteuerungen auf dem Höhepunkt der Finanzkrise? So etwas darf nie wieder geschehen! Die Geschäfte der Banken müssen viel schärfer kontrolliert werden! Es geht nicht an, dass Verluste sozialisiert und Gewinne privatisiert werden! Nicht einmal drei Jahre sind seither vergangen. Die Abzockerinitiative hat es bislang immer noch nicht zur Abstimmung geschafft, die Forderung, dass Grossbanken über mindestens 19 Prozent des Risikokapitals als Eigenkapital verfügen müssen, droht verwässert zu werden. Marcel Ospel (61) musste nicht einmal die halbe Verantwortung für die Verluste der UBS übernehmen. (Er lebt seit 2005 in Wollerau, Schwyz, und genießt dort die Segnungen des interkantonalen Steuerwettbewerbs und seines Vorruhestandes.) Oswald Grübel hingegen übernahm die

volle Verantwortung für die auf kriminelle Weise verursachten Verluste seines Mitarbeiters Kweku Adoboli (wofür er im strafrechtlichen Sinne gar nichts kann), dieweil sein Nachfolger ad interim, Sergio Ermotti, als fast erste Amtshandlung ein Geständnis ablegte, das jahrzehntelang als Hochverrat gegolten hätte und nun als Wille zu Transparenz

Fragen an: leserfragen@derbund.ch
Aus zeitlichen Gründen können leider nicht alle Anfragen beantwortet werden.

ausgelegt wird: «Die Schweiz ist reich geworden durch Schwarzgeld. Wenn wir überall einen Schwarzen Peter verteilen würden, wo unversteuertes Geld drin ist, wäre die ganze Bahnhofstrasse voll von Schwarzen Petern.» Falls jemand gesucht wird, der nachträglich die volle Verantwortung für diese nicht kriminellen Gewinne übernimmt, so wäre ich gegen eine kleine Gewinnbeteiligung jederzeit gern dazu bereit.

Tagestipp Regina Carter



Alles andere als herkömmlich

Es ist fast alles denkbar, wenn die Geigerin Regina Carter konzertant in Erscheinung tritt - alles bis auf das Herkömmliche. Mit ihrem Projekt Reverse Thread stößt sie im Songbook alter afrikanischer Volkslieder und bugsiert sie in jazzige Gefilde. (ane)

Marians Jazzroom, Mi-Sa, 19.30 und 21.30.